Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXV. Jahrgang | N° 49 | Bern, 6. März 1943

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor ad int.: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Pestalozzi-Feier. — Hans Zulliger, zu seinem 50. Geburtstag. — Verschiedenes. — Géométrie et psychologie. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Ein feiner Luftzug genügt

Besonders jene ganz schwache Zugluft, die man gar nicht empfindet, kann starke Erkältungskrankheiten hervorrufen. Man schützt sich davor durch zweckmässige Bekleidung und durch Formitrol-Pastillen, die man in gewissen Zeitabständen langsam im Munde zergehen lässt.

42

FORMITROL

tötet die Bakterien, die in die Mund- und Rachenhöhle eindringen und schützt so den Körper vor Ansteckung.

Tuben zu Fr. 1.55 in Apotheken erhältlich.

Dr. A. WANDER A.G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 7. März, 10.40 Uhr, nochmalige Wiederholung des Filmvortrages von Herrn Ing. P. Gurewitsch: « Aufbau — das Rätsel des russischen Widerstandes », im Cinéma Splendid.

Sektion Frutigen des BLV. *Sektionsversammlung* Samstag den 13. März, 14¼ Uhr, im Hotel Loetschberg, Frutigen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Sommertätigkeit. 4. Verschiedenes. 5. Vortrag von Herrn F. Bach: « Das demokratische Erbe der Landschaft Frutigen ». 6. Geselliges.

Nichtoffizieller Teil.

Sektion Oberaargau des evang. Schulvereins. *Konferenz* Mittwoch den 10. März, 14 Uhr, im « Kreuz » in Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung. 2. Vortrag von Herrn Dr. C. Bäschlin, Schuldirektor, Bern, über: « Wahre Autorität ». « Lieder » mitbringen! Gäste willkommen!

Lehrergesangverein Bern. Proben Samstag den 6. März, 16 Uhr, im Blaukreuz, Zeughausgasse 39, II. Stock; Dienstag den 9. März, 20 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 9. März, 17½ Uhr, im Sekundarschulhaus.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 10. März, 16¼ Uhr, im Hotel des Alpes in Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 11. März, punkt 16¾ Uhr, in der Seminar-Aula.

184

30

Melchsee Obwalden
im Herzen der Zentralschweiz
1920 m über Meer

Vom November bis Mai stets Sonne und Schnee und behagliche Unterkunft im

HOTEL REINHARD am See

Prospekte! Eigene Bergbahn. Telephon 88143

Viktoria-Stiftung Wabern bei Bern

Schulausschreibung

Die Stelle einer Arbeitslehrerin für die Unter- und Oberstufe. Die Gewählte hat als Leiterin einer Kinderfamilie vorzustehen. Barbesoldung nebst freier Station. Weitere Auskunft erteilt der Vorsteher. Amtsantritt wenn möglich 1. April. 60

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

214

Hobelbänke
bei Hofer, Fabrikant
Strengelbach (Aargau)

Sie sollten inserieren!

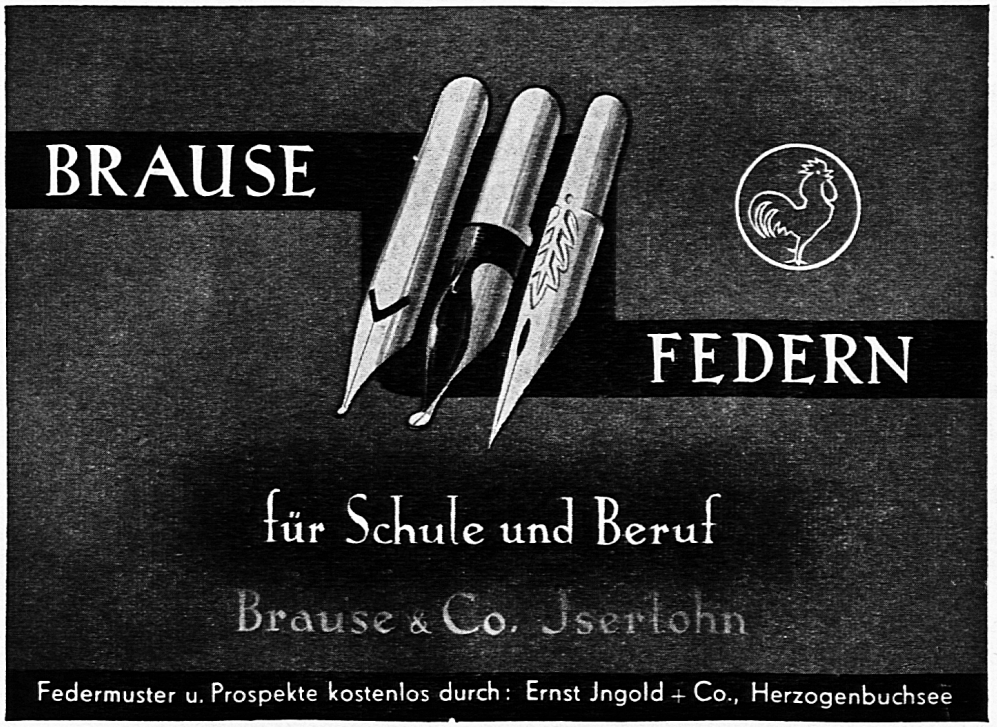
Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.

Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 195

Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

PAPPE PIANOS
KRAMGASSE 54 · BERN
Kramgasse 54, Bern



Unzählige
Referenzen von Stadt und Land bestätigen, dass sie gut bedient wurden v. den
Möbelwerkstätten
Wyttenbach
36 **Münsingen**

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXV. Jahrgang – 6. März 1943 | Nº 49 | LXXVe année – 6 mars 1943

Pestalozzi-Feier

des Lehrervereins Bern-Stadt, Samstag den 27. Februar 1943.

Begrüssungsansprache

von Herrn *Fritz Grütter*, Präsident der Sektion.

Verehrte Pestalozzigemeinde!

Alljährlich führen wir anlässlich der Pestalozzifeier die Ernennung von Veteranen durch. Mitglieder unseres Vereins, welche mindestens 25 Jahre Schuldienst hinter sich haben und aus dem Lehramt ausscheiden, werden zu Veteranen ernannt. Diese Bedingung haben im Verlaufe des Schuljahres 1942/43 die folgenden Kolleginnen und Kollegen erfüllt:

Emma Berger, Rosa Jöhr und Hans Bächtold, Länggasse; Walter von Bergen, Brunnmatt; Alwine Hoher-Jungen und Ida Tschumi-Müllener, Kirchenfeld; Martha Baltzer und Irma von Känel, Mädchensekundarschule; Georg Vogt, Knabensekundarschule I; Hans Blank, Walter Otz und Otto Tschumi, Gymnasium; Anna Flückiger und Johanna Pauli, Arbeitslehrerinnen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich ernenne Sie hiermit zu Veteranen des Lehrervereins Bern-Stadt, danke Ihnen für die langjährige, segensreiche Wirksamkeit und wünsche Ihnen noch viele glückliche Jahre.

Meine Damen und Herren! Selten wie heute ist die Zeit dazu angetan, unseres Heinrich Pestalozzi zu gedenken. Seine Zeit war der unsrigen in mehr als einer Hinsicht verwandt. Pestalozzi hat mit offenen Augen in seiner Zeit gestanden und in ihr nach Kräften in verschiedener Richtung gewirkt. Er war nicht nur der grosse Reformator der Schule. Er war mehr als das. Er war auch ein sozialer Reformer. Seine soziale Botschaft ist wohl weniger bekannt, aber nicht weniger bedeutsam als seine pädagogische.

Pestalozzi hat Auf- und Abstieg des Freiheitsgedankens miterlebt. Er war Zeuge der Führung und Verführung von Völkern. Unsere Zeit mag vor allem interessieren, was er über verführte Nationen aussagt. In seinen « Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts » hat er sich darüber wie folgt ausgesprochen: « Verurteilte sind oft edler als ihre Richter, Bettler grösser als Könige. Völker verehren einen Mann, der ihre Söhne aufs Schlachtfeld schickt, der ihre Töchter der Entehrung weiht, der das ganze Vaterland zu einer Wüste, ihre Häuser zu Brandstätten und ihre Gärten zu Einöden gemacht hat. Hier folgen Nationen wie gehörnte Stiere einem Kinde, das sie an einem Zwirnsfaden führt, und verspritzen ihr Blut für jeden Einfall des unmündigen Kindes oder seiner Amme. Ein Mann wird ein Narr und redet Unsinn, wie ihn die Erde noch nie gehört hat, Völker fallen vor ihm auf die Knie, bauen ihm Altäre und werden fromm, gehorsam, arbeitsam und menschlich bei der Anbetung eines Kalbes oder des Teufels. Legionen Buben lauern in den Wohnungen der Gerechtigkeit wie hungrige Katzen vor den Löchern der Mäuse und mein Geschlecht wird nicht müde, sich von ihnen fressen zu lassen. »

Könnte das nicht die Sprache eines mutigen Zeitgenossen sein? Als Freiheit und Land in Gefahr waren, rief Pestalozzi mit hinreissenden, begeisternden Worten zur Verteidigung auf. Er hat Sätze geprägt, die nur aus einer ganzen Leidenschaft, einer völligen Hingabe und aus der Glut einer grossen Seele erstehen können.

« Schutzgeist des Landes », so schrieb er in seiner Schrift « An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes », « Schutzgeist des Landes, ertöne lauter und donnere Wahrheit durch Berg und Tal, dass die Freiheit des Landes dem Volk ist und dass ihre Verweser dem Land und dem Gesetz des Landes ewige Treue schuldig. Donnere laut die ewige Wahrheit, dass die Freiheit aller in dem Schutz der Rechte von allen besteht! Engel der Freiheit, schütze, ach schütze den kleinen Teil Erde ewig in der Hand der Schweizer. Erhebe uns wieder und hauche den letzten Funken des Feuers im Schweizerblut zur lodernden Flamme auf, wenn Gefahren des Vaterlandes drohen und wilde Wasser gegen unsere Fluren antreiben — dann lodere den letzten Funken im Schweizerblut auf, dass wir dann nicht neutral bleiben, sondern uns schlagen und sterben fürs Vaterland. »

So sprach Heinrich Pestalozzi vor 130 Jahren. Es sind Worte, die gerade heute den nötigen Widerhall im Volke finden müssten.

Furchtbar sind die Leiden der Menschheit unserer Tage. Materielle und seelische Not sind grenzenlos. Wir können daran nicht achtlos vorübergehen. Unsere Hilfe kann nur wenige Wunden heilen. So wollen wir doch aus pestalozzischem Geiste heraus in tiefster Ergriffenheit der trostlosen, grauenhaften Lage Hunderttausender unschuldiger Kinder gedenken. Wir gedenken der unschuldig Verfolgten, der Gehetzten, der Menschen ohne Heimat. Mögen auch sie sich wieder einmal zu wahrem Menschentum erheben können. Wir gedenken mit Stolz der mannhaften Haltung der norwegischen Lehrerschaft, die die Ideale der Freiheit auch in finsterster Zeit hochhält. Unsere heutige Feier sei Gedenken, Besinnung und Gelöbnis!

Ansprache

von Herrn Stadtpräsident und Schuldirektor Dr. *E. Bärtschi*.

Liebe Pestalozzigemeinde!

« Vaterland! Erkenne dein Glück! Du bist unter den Völkern des Weltteils, die unter den äussersten Folgen des Zivilisationsverderbens das Aeusserste litten, das erste, fast das einzige glückliche ge-

wesen.» Ist es nicht, als sei dieser Anruf, mit dem sich Heinrich Pestalozzi nach den napoleonischen Kriegen beschwörend an sein Volk wandte, an das Helvetien unserer Tage gerichtet? Denn auch unter uns Schweizern gibt es viele, denen der Sinn dafür abgeht, wie ganz ausserordentlich, über alles Hoffen und Erwarten, wir bisher vom Schicksal begünstigt wurden. Es sind die ewig Blinden, denen Goethe den Vers ins Stammbuch schreibt:

Das Glück verwöhnt uns leicht durch seine Gaben.
Man hat, soviel man braucht und glaubt noch nichts zu haben.

In diesem Kreise aber, dem man wie kaum einem andern Einsicht und Augenmass zutrauen darf, kann es nur ein Gefühl geben: das eines Herz und Sinn erhebenden und uns im tiefsten verpflichtenden Dankes gegenüber einem gnädigen Geschick, welches uns inmitten eines ungeheuren Kriegsgeschehens nicht nur vor dem Schlimmsten, sondern auch vor dem Schlimmen bewahrt hat.

In solcher Höhenluft ist es leicht und schön, eine ehrenvolle und immer erfreuliche Pflicht zu erfüllen und unserer grossen Schulfamilie den Gruss und den Glückwunsch der bernischen Behörden zu überbringen, der gesamten Lehrerschaft, den Mitgliedern der Schulkommissionen und der Frauenkomitees den warmen Dank und die Anerkennung der Oeffentlichkeit auszusprechen und denen vor allem zu danken, die nach 30 Jahren Schuldienst in der Gemeinde oder nach 40jähriger Schultätigkeit im Kanton Bern auf eine besondere Ehrung Anspruch haben.

Am Eingang dieser Ehrungen mögen diesmal zwei Vertreter unserer Schulabwarte stehen, nimmt doch auch der pflichtgetreue Abwart unser junges Schulvolk an der Schwelle des Schulhauses wachsamen Auges in Empfang.

Frau Marie Mader in Oberbottigen und Herr Gottlieb Vogt vom Schulhaus II in Bümpliz erhalten das Ehrengeschenk der Gemeinde, und ich nehme gerne den Anlass wahr, um nicht nur an diese beiden, sondern an unsere Schulabwarte insgesamt für die Treue und die Umsicht, mit der sie ihren anstrengenden und immer schwieriger werdenden Dienst versehen, ein Wort öffentlicher Anerkennung zu richten.

Und nun zu euch, liebe Lehrerinnen und Lehrer der städtischen Primarschule! Es erhalten nach dreissigjährigem hingebendem Wirken das Ehrengeschenk der Stadt: Frau Martha Leist-Aeschbach, Brunnmatt; Frl. Lina Grunder und Frl. Martha Lüthi, Matte; Frl. Frieda Toggenburger, Breitenrain; Frl. Anna Marti, Breitfeld, und Herr Albert Ryser, Brunnmatt. Eine doppelte Ehrung erfährt Frl. Lina Grunder, Matte, die, wie auch Frl. Martha Müller, Länggasse, und die Herren Albert Leupin, Breitfeld, und Josef Witschi, Sulgenbach, auf der Ehrenliste der Lehrkräfte mit 40 Jahren Schuldienst im Kanton steht.

Immer wenn ich unter dem Eindruck der Zeitereignisse mit dem trüben Gedanken zu kämpfen habe, ob denn die Menschheit ewig nie vom Flecke komme, suche ich — oft nur für ein paar Minuten — eine unserer Schulklassen auf, und wenn ich dann, was sich dort dem Auge und Ohr des Beobachters bietet, mit dem Bilde vergleiche, das Pestalozzi von den Volksschulen seiner Zeit entwirft — er nennt ihren Betrieb Mord! —, so atme ich auf im frohen Bewusstsein: der grosse Lehrer der Menschheit hat nicht umsonst gelebt und geliebt, geforscht und gerungen; wir spüren einen Hauch seines Geistes in unsern Schulen.

Gegenwärtig ist unsern öffentlichen Bildungsanstalten die Aufgabe gestellt, der körperlichen Ertüchtigung der Jungmannschaft vermehrtes Augenmerk zu schenken. Unsere Lehrer werden mit allem guten Willen versuchen, der Forderung gerecht zu werden, nicht um bloss äusserlich messbare Leistungen zu erzielen, nicht um ein Muskelprotzentum zu züchten, sondern um als getreue Jünger Pestalozzis in beseelter Arbeit Kopf, Herz und Hand, den ganzen Menschen, harmonisch zu bilden.

Die Einführung einer dritten Turnstunde ist nicht das einzige Postulat, das bei dem notwendig werdenden Umbau der Stundentafel zur Beratung gestellt wird. In einer Reihe von Kantonen, die bisher ein 9. Schuljahr nicht besassen, fordert man mit Nachdruck eine Abschlussklasse, die nicht einfach eine Fortsetzung der 8. wäre, sondern ein eigentliches Vorbereitungsjahr für Leben und Beruf. Dürfen wir Berner, die wir seit langem das 9. Schuljahr haben, an diesen Bestrebungen achtlos vorübergehen? In diesem Zusammenhang taucht immer wieder die Frage auf, was — bei dem beklagenswerten Versagen mancher Mutter — von der Schule getan werden könnte, damit unsere jungen Mädchen besser beraten und geleitet und für ihre zukünftige Aufgabe als Gattinnen und Mütter vorbereitet werden. Ich möchte der Prüfung dieser ernsten Frage nicht vorgreifen, aber es scheint mir eine Lösung wohl denkbar, die in der für das ganze Leben so wichtigen Pubertätszeit des Mädchens ein engeres Zusammenwirken von männlichen und weiblichen Lehrkräften, von väterlicher Führung und mütterlicher Betreuung brächte. Wo man vor solchen Problemen steht, darf nur das Bedürfnis des jungen Menschen, darf nur die erzieherische Notwendigkeit ins Gewicht fallen. Denn nicht für die Schule, sondern für das Leben bilden wir.

Unsere Sekundarlehrerschaft, die dieses Jahr vier hochgeschätzte Lehrkräfte auf der Liste der zu Ehrenden verzeichnet, nämlich Frl. Anna Margrit Sahli, Mädchensekundarschule, und Herr Hermann Junker, Sekundarschule Bümpliz, mit 30 städtischen, die Herren Ernst Bieri und Ernst Blank, Knabensekundarschule I, mit 40 kantonalen Dienstjahren, steht Jahr für Jahr, zur Zeit der Uebertrittsprüfungen, unter dem starken Druck vieler Eltern, die ihre Kinder, auch wenn deren Begabung nicht ausreicht, um jeden Preis in eine Mittelschule hineinbringen wollen, in der Meinung, dass die höhere Schule in jedem Falle auch die Gewähr für die bessere Bildung biete. Es wäre vielleicht verlockend und bequem, diesem Drucke nachzugeben und die Dinge einfach laufen zu lassen. Aber Schulbehörden und Lehrerschaft dürfen der Versuchung nicht erliegen, den Weg des geringsten

Widerstandes zu gehen; sie dürfen es nicht als Treuhänder der Allgemeinheit, die es ihnen zur Pflicht macht, alles vorzukehren, um Fehlleitungen zu verhüten; sie dürfen es nicht im Gefühl der Verantwortung gegenüber dem Kinde, das seine beste Bildung dann erhält, wenn es den Bildungsweg findet, der seinen Anlagen und Kräften angemessen ist. Dies durch wohlmeinende, geduldige Aufklärung den drängenden Eltern und der Oeffentlichkeit begreiflich zu machen, muss immerwährende Sorge der Sekundaranstalten sein.

Erst recht gilt dies für unsere obern Mittelschulen, die sich stets bewusst bleiben müssen, dass eine soziale Sünde begeht, wer den Weg zu den sogenannten höhern Berufen dem Unbegabten leicht macht. Unter einem übermässigen Zudrang leidet namentlich das Gymnasium; er ist schuld an den überfüllten Klassen; er ist wohl da und dort auch die Ursache eines ständig gezückten Notenbüchleins. Gelegentlich hat man den beängstigenden Eindruck, dass die so notwendige Auslesefunktion der höhern Mittelschule die eigentliche Bildungsfunktion mehr und mehr überschatten könnte. Dazu darf es nicht kommen. Kein Erzieher wird vergessen, was Pestalozzi einmal in sein Tagebuch schrieb: « Alles Lernen ist nicht einen Heller wert, wenn Mut und Freude dabei verloren gehen. » Es ist mir eine Genugtuung, dass auf unserer Ehrenliste Erzieherpersönlichkeiten aus unsern Oberabteilungen stehen, die das Jungvolk mit besonderer Achtung und Zuneigung nennt, weil sie es verstehen, zu tüchtigem Schaffen, zu ernster, ja strenger Arbeit anzuhalten und dabei doch Mut und Freudigkeit um sich her zu verbreiten. Es sind dies Frl. Dr. Ida Somazzi vom städtischen Lehrerinnenseminar, Herr Alfred Widmer von der Töchterhandelsschule, beide mit 30 städtischen Dienstjahren, und die Herren Rektor Dr. Gottfried Itten vom städtischen Gymnasium und Dr. Fritz Gerber von der Töchterhandelsschule mit 40 Jahren Schuldienst im Kanton.

Ich danke noch einmal all den hier Gefeierten herzlich für die im Dienste der Jugenderziehung geleistete Arbeit. Unsere warmen Wünsche und unsere unwandelbare Freundschaft begleiten sie auf ihre künftige Lebensbahn.

Wenn wir hier Zeitfragen unserer Schule berühren, so sind wir uns wohl bewusst, dass jede Erziehung, so zeitbedingt sie auch sein mag, dem Morgen zugewandt sein muss, in die Zukunft wirken soll. Wenn wir diese Zukunft ins Auge fassen und unsere Lage bedenken, so könnte uns schwer zumute werden. Nie hatten wir mehr Ursache, auf Pestalozzis Mahnruf zu achten: « Nicht das Ueberstandene, sondern das noch nicht Ueberstandene ist wichtig. » Wenn nicht alles täuscht, so steht uns die eigentliche grosse Bewährungsprobe noch bevor. Wird unser Volk, dem bisher schon so leicht das Wort « Not » vom Munde ging, erfahren müssen, was wirkliche Not ist? Und welches wird das schweizerische Schicksal nach Kriegsende sein? Die Welt erdröhnt vom Tritt der Millionenheere. Massengewalt steht gegen Massengewalt. Was die Grossen, die zum entscheidenden Kampfe angetreten sind, an Macht aufzubieten vermögen, raffen sie zusammen in ungeheurer Ballung. Kein Wunder, dass auch ihre Planung der künftigen Welt nur noch den grossen Raum und die riesenhafte Zahl kennt. Wo bleiben da wir Kleinen? Hat es noch einen Sinn, für eine Zukunft zu erziehen, die den Maßstab für uns verloren hat?

Und wieder vernehmen wir Pestalozzis Stimme, vernehmen sie aus einer Zeit, die ähnlichen Aufruhr der Menschheit erlebt hat wie die unsrige: « Reiche vergehen und Staaten verschwinden, aber die Menschennatur bleibt und ihre Gesetze sind ewig. » Die höhere Natur des Menschen zu erkennen und ihn nach ihren Gesetzen zu bilden, das allein verspricht nach Pestalozzis heiliger Ueberzeugung inmitten aller Bedrängnis Wirkung und Zukunft.

Wohl durfte er diese Gewissheit in gläubiger Seele tragen; sie war das Ergebnis unablässigen Forschens und innerster Erfahrung. Sie gab ihm die begeisterten Worte ein, als er im Jahre 1802 als Mitglied der Helvetischen Consulta in Paris Napoleon Bonaparte gegenübertrat und ihn für die Erneuerung der Menschheit durch die Erziehung zu gewinnen suchte. Er könne sich nicht ums ABC-Lehren kümmern, war die unwillige Antwort des Gewaltigen, der sich anschickte, die Welt zu erobern. Er ahnte nicht, dass ihm aus dem Werke des verachteten ABC-Lehrers ein mächtiger Gegner erwachsen sollte. Wenn man von dem Freiheitskampf des beginnenden 19. Jahrhunderts spricht, darf man den Namen Heinrich Pestalozzi nicht vergessen. Fichte war sein Herold in deutschen Landen. Als der kühne Rufer im Streit nach der Schlacht bei Jena ins Ausland entwich, um seinen Nacken nicht unter das Joch des Eroberers beugen zu müssen, schrieb er von Kopenhagen aus an seine Gattin: « Kannst Du Pestalozzis Schrift « Wie Gertrud ihre Kinder lehrt » bekommen, so lies sie ja. Ich studiere jetzt das Erziehungssystem dieses Mannes und finde darin das wahre Heilmittel für die kranke Menschheit. » In seinen flammenden « Reden an die deutsche Nation » entwickelte er hernach den Plan einer Nationalerziehung, die sich auf die Lehren Heinrich Pestalozzis stützte. Man weiss, welch tiefgehende Bewegung diese Reden auslösten, wie die führenden preussischen Staatsmänner sich von ihr ergreifen liessen, wie in wachsender Zahl deutsche Jünglinge nach Iferten wallfahrteten, hin zu dem Manne, der ihnen als ein Quell der Kraft, als die Verkörperung einer in Gott ruhenden Menschlichkeit und Freiheit erschien.

Pestalozzi folgte dem Völkerringen jener Tage mit grösster innerer Anteilnahme; in den Ereignissen, die zum Sturz Napoleons führten, sah er den Richterspruch Gottes. Wohl durfte er sein Geschlecht glücklich preisen, das nun von schwerem Drucke befreit war. Aber ihm bangte, es möchte die warnende Stimme des Schicksals überhören und aufs neue den Uebeln verfallen, die es an den Rand des Abgrundes geführt hatten. Darum schrieb er die gewaltige, trotz ihren Weitschweifigkeiten und Wiederholungen immer noch lesenswerte, ja gerade heute unerhört aktuelle Schrift, die er 1815 im

Selbstverlag erscheinen liess und die den Titel trägt: « An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes. »

Man muss, um die Gedankengänge dieses Buches richtig zu verstehen, auf ein früheres Werk Pestalozzis zurückgreifen, auf die « Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts. » Dort schildert der Sozialphilosoph und Sozialethiker das Fortschreiten des Menschen vom harmlosen Naturgeschöpf zu dem durch Gewalttätigkeit gekennzeichneten « verdorbenen Naturzustand » und weiter zum « gesellschaftlichen Zustand », der sich vom verdorbenen Naturzustand nur durch die Form, nicht durch sein Wesen unterscheidet; denn auch hier herrscht, wenn der Mensch nur als « Werk seines Geschlechts», wie Pestalozzi sich ausdrückt, nur durch die Bindungen der Gesellschaft sich verpflichtet fühlt, der « Tiersinn », der kaum gebändigte rohe Instinkt, die Gewalt, das Recht des Stärkern. Erst wenn er « Werk seiner selbst » wird, auf die göttliche Stimme in seinem Innern hört, die ihn seiner höhern Bestimmung folgen heisst, erhebt sich der Mensch zum sittlichen Zustand: « Als Werk meiner selbst fühle ich mich unabhängig von der Selbstsucht meiner tierischen Natur und meiner gesellschaftlichen Verhältnisse, gleichberechtigt und gleichverpflichtet, zu tun, was mich heiligt und meine Umgebungen segnet. »

Hier knüpft nun das nach den napoleonischen Kriegen entstandene Werk an, nur betrachtet es den Menschen nicht mehr als Einzelwesen, sondern es setzt den vergesellschafteten Menschen voraus. Pestalozzi weiss: « Das Menschengeschlecht kann ohne ordnende Kraft nicht gesellschaftlich vereinigt bleiben », aber wo die Vereinigung bloss auf Ordnung, Vertrag und Zwang beruht — Pestalozzi nennt dies die « kollektive Existenz unseres Geschlechtes » —, da verkümmern die höhern Anlagen der Menschennatur, da ist nicht wahre Gemeinschaft: « Die kollektive Existenz unseres Geschlechtes kann es nur zivilisieren, sie kann es nicht kultivieren. » Den « Menschenhaufen » droht stets die Gefahr der Vermassung; immer gerät die Einzelpersönlichkeit in Versuchung, Urteil, Gewissen und Seele an die Masse zu verlieren. « Der kollektiv vereinigte Mensch, wenn er nichts anderes als das ist, versinkt in allen Verhältnissen in die Tiefen des Zivilisationsverderbens. »

In dreierlei Form hat Pestalozzi dieses Zivilisationsverderben kennengelernt: in der Entrechtung des Volkes im ancien régime, in der ruchlosen Gewalttätigkeit der Revolutionszeit und in der die Menschenwürde beleidigenden, alles dem Staatszweck unterjochenden Diktatur Napoleons, dem Pestalozzi vorwirft, er habe das Kind im Mutterleibe als Staatsgut behandelt. Wo die persönliche Verantwortung, das persönliche Gewissen in der Massenseele untergeht, da entsteht ein Wertverlust, der durch keine noch so glänzende Organisation, durch keinen noch so grossen äusseren Erfolg wettgemacht werden kann. Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Das muss namentlich ein Kleinstaat bedenken. « Vaterland! », so wendet sich der Patriot beschwörend an sein Volk, « liebes kleines, gesegnetes Vaterland! Was bist du ohne den Individualwert deiner Bürger? » Wenn aber ein Kleinstaat zu einem Hort wahrer Humanität, zu einer Heimat der sittlich freien Persönlichkeit wird, dann steht er an ewigem Wert weit über einer Grossmacht, die sich nur auf die Gewalt stützt. An dieser Gewissheit soll auch die kranke Menschheit gesunden. Nicht bloss Zivilisation, sondern Kultur, nicht Masse, sondern echte Gemeinschaft menschlicher Menschen! « Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung möglich, als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung! » Das war Pestalozzis Botschaft an seine Zeitgenossen, das ist seine Botschaft auch an unser Geschlecht.

Wer ist berufen, zu dieser Menschlichkeit zu erziehen? Die blosse Zivilisation, ihre Organisation und ihre äussern Einrichtungen sind es nicht, das steht für Pestalozzi ausser Zweifel: « Die Bildungsmittel, die um der Masse und des Volkshaufens und seiner Bedürfnisse als solcher willen gemacht werden, ... sind durchaus nicht die Sache der Menschenbildung ... Unser Geschlecht bildet sich wesentlich nur von Angesicht zu Angesicht, nur von Herz zu Herz menschlich. » ... « Vaterland! Was du immer bist, das bist du durch sie, durch die heilige Kraft deiner gesegneten Wohnstube. » Die Wohnstube! Immer wieder die Wohnstube! Wie weit sind wir von dem Wunschbild entfernt, das der Erzieher der Menschheit von ihr entwirft! Ist die Familie nicht häufig, wie ein Gesellschaftskritiker unserer Zeit sich ausgedrückt hat, « eine blosse Konsumgenossenschaft, bestenfalls eine Vergnügungsgemeinschaft », ja schliesslich nur noch eine Vereinigung, die eine gemeinschaftliche Adresse besitzt? Wie gering sind da oft die erzieherischen Möglichkeiten! Hier muss die Schule, der Pestalozzi eigentlich nur eine Lückenbüsserrolle zuteilt, in den Riss treten, ob sie will oder nicht. Ohne sie käme die Gesellschaft, auch in den einfachsten Verhältnissen, nicht mehr aus. Sie vermittelt eine Reihe von Kenntnissen und Fertigkeiten, die das kommende Geschlecht im Lebenskampfe notwendig braucht. Aber das Eigentliche, worum es Pestalozzi bei allem Erziehen geht, dasjenige, worauf er seine Zuversicht in den Aufstieg der Menschheit nach furchtbarem Falle gründet, vermag sich in der Schule nur zu bilden, wenn in ihr die Segenskraft der Wohnstube wirksam ist.

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, die ihr euch an dieser Feier wiederum zu Pestalozzi bekennt, — wenn ich die Aufgabe überdenke, die euch gestellt ist, so klingt mir das Wort eines zeitgenössischen Dichters im Ohr, der in der Darstellung eines Kindheitserlebnisses die wunderbar einfache und schöne Wendung findet: « Ich sass am Arm der Mutter und spürte durch sie hindurch den sichern Gang der Welt. » Ihr nehmt das Kind vom Arme der Mutter, ihr geleitet es im Unterricht durch Heimat und Ferne, durch Raum und Zeit; spürt

es aber auch, durch euch hindurch, den sichern Gang der Welt? Es spürt ihn nur, wenn in euch selber Sicherheit ist, wenn ihr eine zuverlässige Waage besitzt für die Werte gross und klein; wenn ihr nicht von der Masse euch innerlich an die Wand drücken lasst, nicht dem Kult des Kolossalen verfallt, möge er mit diesem oder jenem Vorzeichen euch begegnen, wenn ihr glaubt an den göttlichen Funken in jedes Menschen Brust, wenn nichts euch in der Ueberzeugung zu erschüttern vermag, dass auf die Dauer nicht List und Gewalt, sondern die ewigen Ideen des Rechts, der Freiheit und der Menschenwürde der Geschichte der Völker die Richtung geben. Glücklich, wer in der jugendlichen Seele die Ahnung dieses sichern Ganges zu erwecken vermag. Sein Wirken erhält Ewigkeitsgehalt.

Hans Zulliger, zu seinem 50. Geburtstag.

Frag. Von *Hans Zulliger.**)

Wenn i so i Stärnehimel
Ufeluegen i der Nacht,
Däichen ig, werum der Herrgott
All die Liechter heigi gmacht.
Zündtet ächtert eme jede
Eis der fyschter Wäg vora,
Dass si kene cha verlouffen
U nid muess i ds Lääre gah?
Oder wei-n-is d'Stärndli säge,
Dass mer nie söll Chummer ha —
No ir Nacht syg so viel Glänzigs
Dass mer dörfi Freud ha dra?

Dem Schulmeister und Psychologen Hans Zulliger.

Es ist merkwürdig: So gross unsere Schwäche für Feste und Feiern ist, so gross ist unsere Hemmung, wenn es gilt, einen der unsern, der es wahrlich verdient, zu feiern und zu ehren. Es gibt Leute, die in dieser Tatsache eine gesunde demokratische Zurückhaltung erblicken, und man könnte dieser Erklärung ohne weiteres zustimmen, wenn man nicht immer und immer wieder feststellen müsste, dass so und so viele Schweizer auf ihrer Suche nach Wesentlichem allzugerne in allzuweite Ferne schweifen und für bedeutende Landsleute und Miteidgenossen einfach blind sind — so lange diese leben.

Nun, unser Kollege, der Ittiger Schulmeister Hans Zulliger, lebt gottlob noch! Wir wagen es trotzdem, ihm hier « ein paar Worte zu widmen ». Er ist nämlich jüngst fünfzigjährig geworden. Ihr werdet mir nun zwar sagen, dass meine einleitende Behauptung gerade auf *Zulliger* nicht stimme, denn seine berndeutschen Gedichte werden in vielen Schulstuben vorgelesen und gelernt, und seine « Pfahlbauer am Moossee » möchte wohl keine Lehrerin mehr missen. Stimmt, aber ich will hier nicht von seinem literarischen, sondern von seinem wissenschaftlichen, seinem *psychologischen* Werk sprechen, denn dieses hat uns Lehrern mindestens ebensoviel zu sagen, wie jenes. Warum der *Wissenschafter* Hans Zulliger bei uns weniger Beachtung fand als der Dichter, können wir hier nicht untersuchen. Es mag an « gewissen offiziellen Strömungen » liegen, die es bis heute zu verhindern wussten, dass die von Freud, Jung, Zulliger u. a. gelehrte und erforschte Tiefenpsychologie auch im Psychologieunterricht der Seminarien Eingang fand. (Falls ich recht unterrichtet bin.)

Jawohl, Zulliger stützt sich auf Freuds Lehre vom Unbewussten. Mit seinen Werken wollte er Eltern, Lehrern und andern Erziehern zeigen, wie diese Lehre von den unbewussten Seelenkräften der Erziehung nutzbar gemacht werden kann. Es handelt sich also keineswegs um Theorien, die aus dem Lehrer einen schwer befrachteten, wirklichkeitsfremden Wissenschafter machen wollen, sondern um einfache, klare und deshalb wertvolle « Gebrauchsanweisungen ». Das Vorwort zu seinem ersten, 1921 erschienenen Werke — es trägt den Titel: « Psychoanalytische Erfahrungen aus der Volksschulpraxis » — möge diese Behauptung belegen:

« Jeder Volksschullehrer hat in seiner Klasse nervöse, anormale Kinder, denen er oft ratlos gegenübersteht. Aber auch das normale Kind ist nicht selten von unbewussten Kräften gehemmt. Man denke an Fehler wie Zerstreutheit, Flatterhaftigkeit, träumerisches Wesen, Arbeitsunlust, Lügenhaftigkeit, Nasch- und Stehlsucht, Grausamkeit ... Feinsinnige Pädagogen haben längst eingesehen, dass allen diesen, die Erziehungsarbeit erschwerenden Uebeln mit Strenge, Strafe oder gar mit dem Prügel nicht endgültig beizukommen ist... Ein Knabe zum Beispiel, der Isolatoren herunterwirft, Scheiben einschlägt und aus « reiner Teufelsucht » alles zerstört, was ihm unter die Hände läuft, rächt sich für die Unterdrückung eines zu strengen Vaters oder Lehrers. Sein Hass ist übertragen. Gegen ihn angewendete Prügel verstärken nur sein Rachebedürfnis, er wird ein Tierquäler, ein Menschenhasser, ein Pessimist, ein Bekämpfer von Staat und Religion. Oder dann ein Schleicher, ein unselbständiger und unsicherer Mensch. Auf keinen Fall aber wird er « senkrecht an Leib und Seele ». Kommt er jedoch einem psychoanalytisch geschulten Pädagogen unter die Hände, so wird dieser den Gründen der Zerstörungssucht nachgraben, den aufgestauten Hass ableiten und die durch den Hass gefesselte Energie wird frei, d. h. zu nützlichen Zwecken benutzbar. »

Zulligers Ziel war ein zwiefaches: Dem einzelnen Kinde über immer wieder auftretende Entwicklungsschwierigkeiten hinweghelfen, wozu ihm die Erforschung der im Einzelmenschen wirkenden, unbewussten Seelenkräfte das nötige Rüstzeug gab, während er anderseits durch das Studium der Massenseele Mittel und Wege suchte, die gemeinschaftsbildend und gemeinschaftsfördernd sind. Auch die Titel der später erschienenen Werke weisen in dieser Richtung: « Aus dem unbewussten Seelenleben unserer Schuljugend » (1923), « Gelöste Fesseln » (1927 in der Sammlung « Künftige Ernten, Saat- und Wachstumsberichte », herausgegeben von Prof. Dr. *Johannes Kühnel*), « Schwierige Schüler » (1935) und « Jugendliche Diebe » (1938.)

*) Aus « Bärner Marsch ». Verlag A. Francke, Bern.

In dieser Zeit hat aber Zulliger neben diesen grössern wissenschaftlichen (und den hier nicht genannten dichterischen) Werken mindestens fünfzig grössere und eine Unzahl kleinere Aufsätze in den angesehensten Fachzeitschriften des In- und Auslandes veröffentlicht. Zahlreiche seiner Aufsätze und Bücher wurden in fast alle europäischen Sprachen übersetzt. (Ich bin ordentlich stolz, dass ich das herausgebracht habe, denn *er*, « dr Zulliger », streicht einem so etwas nicht aufs Brot. Vielleicht ist gerade diese Bescheidenheit schuld daran, dass ihn *hier* noch so wenige « entdeckten ». Warum aber anderswo? Man greife zu einem modernen Werk über Kinderpsychologie, deutsch, französisch, holländisch, schwedisch oder englisch usw., und man wird Zulliger immer wieder zitiert finden.)

Man schätzt ihn also — anderswo. Und man hat ihn, als das Reisen von Land zu Land noch im Bereiche der Möglichkeiten lag, bald hierhin, bald dorthin zu wissenschaftlichen Vorträgen eingeladen, hat ihm schöne Stellen angeboten als Leiter von Jugendlichenheimen oder als psychologischer Fürsorger. Als ich ihn einmal fragte, warum er den bescheidenen Schulmeisterposten nicht mit einem Direktorensessel vertauscht habe, sagte er: « Erstens soll mir die psychologische Arbeit nicht zum Broterwerb werden, zum zweiten will ich den Umgang mit dem gesunden Schulkind nicht aufgeben, und zum dritten: Ich liebe mein Bernerland und will es der Muttersprache und meines dichterischen Werkes wegen nicht verlassen. »

In den letzten Jahren hat er sein wissenschaftliches Tätigkeitsfeld noch erweitert, indem er sich speziell dem Studium des Rorschachschen Formdeutversuches zuwandte. Seine beiden schon erwähnten Werke « Schwierige Schüler » und « Jugendliche Diebe » fussen auf diesem Formdeutversuch. Dieser stellt eine von Wissen, Gedächtnis und Bildungsgang fast ganz unabhängige Intelligenzprüfung dar und erlaubt auch Schlüsse über manche affektiven Verhältnisse. Dass gerade für uns Pädagogen eine solche Prüfungsmethode von grösster Wichtigkeit ist, zeigt Zulliger in den obenerwähnten Büchern. Dort finden wir diese Prüfungsmethode eingebaut in die allgemeine Erziehungsarbeit. Zulliger hat dann diese Methode weiter ausgebaut und 1941 ein zweibändiges Werk herausgegeben: « Der Behn-Rorschach-Versuch ». Es handelt sich hier um eine Parallelserie von Testtafeln, spezialisiert auf die Verhältnisse im Jugendalter, begleitet von einem vollständigen Einführungskurs in den Formdeutversuch. Für Jugendgerichte hat er, gestützt auf die Ergebnisse solcher Formdeutversuche, in schwierigen Fällen schon viele wertvolle Gutachten ausgearbeitet, und von Jugendanwaltschaften wurde er als psychologischer Berater beigezogen. (Sogar im Bernerland.)

Man verzeihe mir, wenn ich mit einiger Bissigkeit immer wieder auf diese wunde Stelle hindeute. Es wird in letzter Zeit wieder soviel von Selbstbesinnung geschrieben. Das kann meines Erachtens nicht heissen, dass wir uns nur in unsere eigene Person verkriechen müssten, sondern dass wir die Augen öffnen sollten, um die wertvollen Kräfte in nächster Nähe zu gewahren und zu würdigen. Nicht mit Festen! Dafür hätte Zulliger nicht allzuviel übrig. Aber ein anerkennendes Wort freut jeden Schaffenden. Ein solches hat Dr. Bärtschi im Jahre 1941, anlässlich der Ueberreichung eines Preises aus dem bernischen Literaturkredit, an Zulliger gerichtet. Es möge diese kleine Würdigung beschliessen:

« Sowohl in Ihrem dichterischen, wie in Ihrem wissenschaftlichen Werke stellen Sie aber Ihr ganzes Wollen unter einen Leitgedanken, der zugleich auch Aufgabe und Ziel aller Psychologie und Pädagogik ist, den Menschen zu verstehen und dem Menschen zu helfen. »

Erwin Allemann.

Hans Zulliger der Dichter.

Wenn ich dem Fünfziger zu seinem Ehrentag einen Glückwunsch darbringen soll, nicht nur so « Ich wünsche dir alles Gute für deine kommenden Jahre und dass ihrer viele sein mögen », sondern in aller Breite, als Ansprache sozusagen, dann möchte ich unter anderm folgendes sagen:

« Lieber Hans Zulliger! Du erinnerst dich, wie wir vor Jahren einmal über gewisse psychologische Typen und die Gesetzmässigkeiten, welchen sie in ihrem Schaffen unterliegen, sprachen, und wie wir dabei auch auf die Zuordnung deiner eigenen « seelischen Art » zu sprechen kamen. Du weisst, dass wir damals das Thema « Wesensart und Wirkung auf die Mitwelt » anschnitten, und wie daraus die Ueberlegungen erwuchsen, dass die Einschätzung unseres Schaffens durch die Mitwelt sehr von der Gesetzmässigkeit unserer eigenen Psyche abhinge. Und zwar so, dass ein Mensch, der *einseitig* und *konzentriert*, sozusagen mit der ganzen Wucht seines Einsatzes auf seinem einmal erwählten Gebiete schaffe, leichter zur Anerkennung durchdringe als einer, der *vielseitig* und *überall interessiert* arbeite und darum bald hier, bald dort einen Vorstoss unternehme, um alsbald wieder von einer neuen, ihm ebenso wichtigen Angelegenheit gepackt zu werden.

An deinem Ehrentage kann ich nicht anders, als dieses Thema wieder auszugraben und mir Rechenschaft über die Eigentümlichkeit deines Schaffens zu geben, so wie ich sie seit Jahrzehnten zu beobachten Gelegenheit hatte. Ich sehe, dass du überall offen bist, dass es nichts Menschliches gibt, welches in deiner Seele nicht eine Saite zum Klingen brächte, dass die grössten wie die kleinsten Gegenstände für dich gross und wichtig werden können... ja, ich möchte sagen ... alle gleich gross und wichtig *sind!* Ist es da ein Wunder, dass du heute Psychoanalyse treibst, morgen den Rorschachversuch auf geniale und intuitive... die einzig gerechtfertigte... Art, anwendest, übermorgen aber dichtest, gestaltest, immer wieder dichtest und formst, und dass dabei die seelischen Wechselströme unermüdlich hin und her wirken, von einem Gebiet aufs andere? Und... dass diese immerwachen Kräfte der Teilnahme an allem auch deine Alltagsarbeit, die Erzieherarbeit, lebendig machen? Dass du dabei Zeit findest, politisch zu sein, und dich in deiner Familie als ein « wirklich

Anwesender» zu beweisen? Und wiederum die Stunden aufbringt, welche redaktionelle Tätigkeit, Sitzungen, Freundeskreise immerhin auch verlangen? An diese Vielseitigkeit aber muss ich denken, wenn ich ein wenig «aus dem Grunde» über die Art deines dichterischen Schaffens nachdenken will.

Ich vermute, dass ich mit dem, was ich über deine Art sagte, recht viel auch über deine Dichtung gesagt habe: Es gibt von dir Gedichtbändchen, Theaterstücke, ein Festspiel, es gibt Sagen, Erzählungen, es gibt einen schönen Balladenband, den «Buebebärg», es gibt ungezählte Kurzgeschichten, aber es gibt keinen «wuchtigen Roman». Du hast also nicht mit dem «grossen Hammer» auf dem Ambos gehämmert, hast dir kein *grosses* Eisen zum Hämmern vorgenommen, und dies will heissen, dass die Lesergemeinde, die du dir erworben, aus einer bestimmten Schicht der Gemeinschaft besteht, bestehen *muss!* Nicht aus der Menge, auf welche in erster Linie die *Masse* eines dichterischen Werkes (der Buch-Umfang) wirkt! Sondern eben notwendigerweise aus Leuten, die eine kleine Feinheit, einen lebendigen Ausschnitt, einen Lichtblick aus dem vielseitigen und so chaotischen Leben lieben, nicht einen Wald, sondern ein Tännchen, eine Epheuranke, ein Immergrün oder ein Vogelnest zu betrachten wünschen.

Wenn wir von «Masse» sprechen, meinen wir aber... du und ich..., nicht nur den *Umfang* eines Buches. Wir kennen beide den Unterschied zwischen «konzentrierter» und «differenzierter» Gefühlhaftigkeit. Masse, «Massigkeit» und Wucht ist auch dort vorhanden, wo sich eine *kleine* dichterische Arbeit in der Einseitigkeit des Affekts... und damit auch des Effekts... steigert und gewissermassen einen totalen Durchbruch in der Seele des Lesers erzwingt. In deinen Büchern ist wiederum diese Massigkeit und Wucht, diese Akzentsteigerung, nicht vorhanden, und auch *dies* verhindert, dass jedermann von deinen Versen und Erzählungen umgeworfen wird. Denn du bist eben der Differenzierte, der nicht mit der zweifelhaften Gabe des Effekt-Instinkts ausgestattet wurde. So wie du selbst immer und überall das Lebendige spürst, auch im Unscheinbaren, bietest du nirgends das Scheinbare und besonders Zugespitzte, nicht die «geschärften» Situationen und Affekte, nach welchen all die mit dem Instinkt für Wirkung und Erfolg begabten Dichter jagen.

Ahnst du, was ich dir damit für Komplimente mache? Ich nehme an, dass du den Sinn meiner Worte genau so erfassen wirst, wie ich sie meine: Das Lebendige, in welchem du mitten drin stehst und aus welchem heraus du dichtest und erzählst, bietet sich nie dauernd in Effekten und dramatisch zugespitzten Situationen. Immer ist es ein Bescheidenes, das von Uebergang zu Uebergang anders, immer lebendig, aber selten «schreiend» und «krass» sein wird. Und so spricht uns ein Vers, so eine Erzählung aus deiner Feder an. Es muss ein Verlangen in uns vorhanden sein, das bescheiden Wirkliche erleben zu wollen, ein Widerwille gegen das Effekthaft-Ausgesuchte, wenn wir uns an dem, was du geschaffen, voll erfreuen sollen.

Um aber auf deine besondere seelische Art, auf deinen «Typus» zurückzukommen: Du erinnerst dich, dass wir sagten, eigentlich wären in dir *zwei* Typen gekreuzt. Neben jenem, dem alles lebendig und «bemerkenswert» erscheint, hause noch ein anderer. Einer, der eigentlich ein Sturmbock wäre, und der den Wunsch hegt, mit dem Kopf durch Mauern zu rennen... besser gesagt: Mit elegantem Satz über alle Mauern und sonstigen Hindernisse *hinweg zu rennen.* Einer, der letzten Endes ebenso masslos in die Welt des Geschehens hineinstürzen möchte, wie der andere, der geistige Grundtypus, sich «im Lebendigen der Seele» masslos «umtun» will. Eine Art Landsknecht neben einem allwaltenden Sorger also.

Ich habe einen Wunsch zu deinem fünfzigsten Geburtstag. Ich weiss, dieser zweite Mensch in dir macht dich zu einem guten Soldaten und Kameraden. Er hat dir auch die Kraft gegeben, in immer neue Gebiete «vorzustossen» und Versuch um Versuch zu machen, «einzubrechen» in dir noch unerschlossene Bereiche. Er hat dich aber auch in deinem Dichten zu zwei Arbeiten befähigt, welche ich besonders herausheben möchte. Vielleicht findest du, ich lege den Akzent auf Dinge, die du nicht so sehr betonen möchtest, aber ich spreche dennoch davon. Als ich vor Jahren die *Pfahlbauergeschichte* las, jene kleine Jugendschrift, da sagte ich mir: «Welche Bewegtheit! Welche Freude am Geschehen! Wie schade, dass Zulliger nicht dreissig Bogen lang so erzählt!» In «Joachim unter den Schmugglern» alsdann fand ich ein Buch, das in diesem Sinne *ausgriff.* Aber mir war, die Beschränkung auf ein Gebiet, das du (als Soldat) persönlich kennen gelernt, habe dir Schranken auferlegt und dich verhindert, die Phantasie walten zu lassen, die deine «Pfahlbauer» beschwingt. Ist es denkbar, dass dir ein grosses Buch gelingen würde, in welchem die freie Erfindung der Handlung einen von dir bis jetzt noch nie erreichten Triumph feiern könnte?

Verstehe wohl: Dein getreues und strenges Halten an die beobachtete Wirklichkeit, das du im «Flüelikoferhärd» und in den «Sagen um den Bantiger» befolgtest, ist eine so gute Schule, dass die Phantasie erzogen sein dürfte und nie in Phantastik entarten könnte. Dabei denke ich an einen *zweiten* Zug des kämpferischen Typus in dir: An jenen, der den «geistigen Angriff» zu führen versteht, so wie du ihn in deinem *Fabelbuch vom «Ergötzlichen Vieh»* geführt hast. Zwischen dem jugendlichen Bewegungsdrang in den «Pfahlbauern» und jener Abrechnung mit so mancher Scheingrösse im Fabelbuch sehe ich eine Ver-

Bei der grossen Auswahl

finden Sie sicher den Apparat, der bald Ihr treuer, unentbehrlicher Freund werden wird.
Besuchen Sie einmal das gute Spezialgeschäft, 193

Radio Kilchenmann

am Münzgraben 4, Bern. Tel. 2 95 23. Wir helfen Ihnen

wandtschaft. Beide Male finde ich Angriff und Kampf. Und ein Buch, das umfassend und umfangreich mit den Mitteln der beiden genannten arbeiten würde, könnte am Ende dein Schaffen krönen.

Die Krönung deines dichterischen Schaffens, welches in den « Wiehnechtsvärse » und im « Bärnermarsch » nur sammlungsmässig wirkte, erreichte ja im « Buebebärg » die Zusammenfassung um *einen* Gegenstand, um *eine* Zentralidee: Murten! Den *Geist* von Murten. Dass dir als Erzähler eine ähnliche Steigerung möglich sei, das wünsche ich dir!

Dein *A. Fankhauser.*

Verschiedenes.

Schulfunksendungen im März 1943.

Dienstag, 9. März: « *Das Wildkirchli und die ersten Bewohner unseres Landes* ». Autor Prof. Dr. E. Egli, Zürich. Es sollen die Funde in den Wildkirchlihöhlen geschildert werden, sowie das Leben jener altsteinzeitlichen Menschen. Die Besprechung des Schulwandbildes « Steinzeit » kann die Sendung in geeigneter Weise vorbereiten.

Donnerstag, 11. März: « *Helden* », eine Balladenstunde, zusammengestellt von E. Balzli und Dr. K. Bürgin. Sprecher: Alfred Lohner. « John Maynard » von Theodor Fontane, « Pidder Lüng » von Detlev von Liliencron, « Die Schnitterin » von Gustav Falke und « Die Füsse im Feuer » von C. F. Meyer.

Dienstag, 16. März: Hörfolge über « *Die Motte und die beste Art, sie zu bekämpfen* », von Prof. Dr. R. Geigy, Basel, und Schulinspektor E. Grauwiller, Liestal.

Montag, 22. März: « *Der Brand von Uster* » (23. Nov. 1832). Vom Kampf der Zürcher Oberländer Hausweber gegen die Webereimaschinen. Mundarthörspiel in drei Szenen von Rosa Schudel-Benz, Zürich.

Korrektur. Im Aufsatz « Wer soll den Lehrer wählen? » der letzten Nummer ist ein Fehler stehen geblieben, den wir berichtigen möchten. Der erste Satz des Abschnittes VI muss richtig heissen: Die Volkswahl der Primarlehrer lässt sich auch **nicht** abtun mit dem Hinweis auf die Tatsache, dass alle Mittellehrer von den Kommissionen gewählt werden.

P. F.

Géométrie et psychologie.

La psychologie de l'enfant et les données certaines mises en évidence par l'expérimentation pédagogique, la science de l'enfant, pour tout dire, n'occupe pas sur les rayons de nos bibliothèques et dans notre intime formation d'éducateurs la place qu'elle devrait y occuper. Je pense à certaines jeunes générations d'instituteurs, à la mienne, par exemple. J'ai, là-dessus, quelques idées assez arrêtées et cette pénible constatation d'Ed. Claparède: « ... je ne parviens pas à comprendre que la plupart des praticiens de l'éducation, loin de réclamer cette science qui leur serait chaque jour profitable, combattent ceux qui tentent de l'élaborer » [1]), dont je doute moins que de moi-même vient un peu renforcer l'opinion que j'ai sur ce sujet.

Je me réserve peut-être d'y revenir dans un autre papier, de crainte qu'une digression trop longue ne nous entraîne hors des limites de cet article.

C'est bien dommage, cependant, que les choses en soient là, car voici entre un grand nombre d'autres qu'on pourrait, je suppose, exposer, un exemple propre à montrer ce que la psychologie peut enseigner de précieux et de certain et ce qu'un enseignement qui veut bien tenir compte d'elle peut éviter. Il s'agit d'un chapitre de géométrie qu'on étudie de coutume au cours des 4e, 5e et 6e années de l'école primaire: la série des parallélogrammes.

J'ai conservé un article de pédagogie pratique qui traite de cette étude et qui a paru dans le « Journal des Instituteurs et des Institutrices » du 12 février 1938. Malgré un certain nombre d'observations pertinentes et de recommandations méthodologiques et didactiques de valeur qu'il contient, je voudrais essayer de montrer en quoi le plan de cette étude et l'agencement de ses leçons sont contraires à ce que la psychologie nous enseigne sur la démarche de l'intelligence des enfants de 10 à 12 ans. Je voudrais encore que le lecteur ne me tienne pas rigueur de la sécheresse d'une démonstration classique par nécessité et lui avouer que, séduit par la théorie exposée dans ce journal, j'ai suivi deux fois les conseils de son auteur: la première avec un seul élève qui se préparait à entrer à l'école secondaire, la seconde avec une classe entière. Le profit qui ait résulté de ces tentatives est que toutes deux m'aient contraint à rechercher pourquoi les enfants y avaient rencontré tant de difficultés, ce qui revient à dire, je l'avoue, que le bonheur des uns est cause fatale du malheur des autres. On ne peut pas demander qu'une expérience ait toujours la même figure du côté de celui qui la supporte et de l'autre. L'essentiel est qu'elle serve.

Voici donc le plan en question. Je l'indique sommairement mais avec exactitude:

Première leçon : Le parallélogramme quelconque. « Le parallélogramme est défini: quadrilatère dont les côtés opposés sont parallèles. La construction géométrique simple est immédiatement exécutée: à l'aide de la règle et de l'équerre, on trace deux systèmes de deux parallèles qui se coupent. La recherche des propriétés de la figure s'effectue ensuite (pliage et mesure); on constate les propriétés suivantes: côtés opposés égaux, angles opposés égaux, angle aigu et angle obtus valant deux droits, diagonales se coupant en parties égales. »

Deuxième leçon : Le rectangle. Définition: parallélogramme ayant un angle droit. Vérification des propriétés communes à tous les parallélogrammes. Je cite, en passant: « Parallélogramme, elle doit posséder les propriétés du parallélogramme quelconque, il est aisé de vérifier. » Propriétés particulières.

Troisième leçon : Le losange. Définition: un parallélogramme dont deux côtés qui se suivent sont égaux. Pour la suite, même procédure que pour le rectangle.

Quatrième leçon : Le carré. Définition: parallélogramme ayant un angle droit et deux côtés consécutifs égaux. Je cite encore: « Cette définition étant donnée, est-il bien nécessaire de vérifier les propriétés de la figure? Non. Le carré est à la fois un rectangle et un losange. Il possédera donc, réunies, les propriétés de ces deux quadrilatères: côtés égaux, angles égaux, diagonales égales et perpendiculaires. »

[1]) Ed. Claparède: « Autobiographie », parue dans les « Archives de Psychologie », nº 111 (juin 1941); Naville & Cie., édit., Genève. Cette « Autobiographie » fut écrite en 1930 pour un recueil américain.

Si l'on a lu superficiellement ou si l'on est insuffisamment informé en matière de psychologie de l'enfant (par l'observation journalière, l'étude théorique, peu importe) on trouvera parfaites, à la fois, l'ordonnance de chacune de ces quatre leçons et la façon dont elles se suivent. Parfaites, satisfaisantes pour l'esprit d'un adulte, d'un mathématicien qui, dans ce domaine, élémentaire pour lui, ira sans peine du général au particulier, de la loi à ses applications, qui opérera avec facilité les rapprochements nécessaires, dégagera les ressemblances et déduira, comme dans un jeu, des propriétés du rectangle et du losange celles du carré.

Et pour un enfant?

J'ai connu quelques élèves intelligents de 4e et de 5e, mais je n'en ai pas encore rencontré un qui m'ait déclaré que le carré, parce qu'il était à la fois rectangle et losange ... etc. Je suis seulement certain d'une chose: c'est que quiconque essaie d'enseigner de la sorte la série des parallélogrammes viole au moins quatre lois essentielles auxquelles obéissent, selon la nature et sans exception, l'esprit et le comportement des personnes de 10 à 12 ans. Quatre lois auxquelles notre didactique devrait être heureuse d'obéir, quatre lois sans lesquelles elle n'est que fausse didactique. Et les maîtres qui l'emploient, de bonne foi ou non, loin d'aider l'enfant à se conquérir (selon la pensée très profonde de Philippe Monnier) et à prendre possession du monde, le déforment et le détruisent. Car ils oublient:

que l'esprit de l'enfant procède du concret à l'abstrait (c'est un lieu commun qu'on ne voudrait pas être en devoir de répéter);

que ce n'est pas avant de construire une science qu'il importe de décréter dogmatiquement (a priori) quels sont les principes et les concepts qui seront capables de l'édifier; c'est au contraire lorsque la construction est achevée qu'on peut indiquer empiriquement (a posteriori) quels sont ceux qui se sont montrés nécessaires et donc légitimes [2]);

que la perception de l'enfant est globale et que, pour ce qui est nouveau pour lui, partant toujours d'un tout (dont l'image est fort différente de celle que nous nous faisons, nous adultes, du même objet) il va aux détails par voie analytique. Il est nécessaire, une fois cette constatation faite de se souvenir que la sagesse d'Aristote rappelait que ce qui est premier dans l'ordre de la genèse est dernier dans l'ordre de l'analyse [3]);

que la conscience des différences précède celle des ressemblances.

Je m'explique.

L'école et la vie; la vie à l'école, avant l'école. Non scholae sed vitae discimus [4]). Encore des lieux communs? qui ne le sont, toutefois, pas assez, puisque se trouvent professées des vérités comme « L'Ecole contre la vie » [5]). Professées, entretenues, vénérées quand, dans la série des parallélogrammes, nous commençons par la figure quelconque pour terminer par le carré. Où l'ont-ils vue, cette figure, nos enfants, dans les champs, à la maison, à l'école où ils passent leur existence? Sur quoi nous appuierons-nous pour partir? Sur quelle notion, quelle image, quelle représentation, quel acquis vivant, concret? Tandis que le carré et le rectangle sont partout: murs, plafonds, cadres, cahiers, etc., on nous offre une définition: le parallélogramme est un quadrilatère ... etc. Que fait-on de l'enseignement par l'usage? Ne rendrait-il d'insignes service que lorsqu'il s'agit de français, discipline dans laquelle nous réclamons, à bon droit, tant de lui?

L'école contre la vie: le conseil des maîtres qui décrète le Dogme, la Loi, la Règle le tout enrobé d'Abstractions, au nom d'une théorie faite par et pour des adultes. L'école qui ne peut pas aider l'enfant à se conquérir puisque, au départ déjà, elle se place résolument en dehors de lui, de son monde, de ses possibilités. L'école qui semble ne vouloir rien connaître de ce que les petits qui lui sont confiés ont emmagasiné par les sens, « portes et fenêtres de leur intelligence ». L'école qui paraît tout ignorer de l'essence d'un acte complet d'intelligence: 1° question — prise de conscience du problème à résoudre, de la difficulté à surmonter; 2° hypothèses — tâtonnements; 3° preuve mettant en évidence la réussite ou l'échec.

Présentez, à tous les enfants que vous trouverez, un parallélogramme quelconque et un carré. Pour aucun, probablement, le premier ne sera ce quadrilatère dont les côtés sont parallèles 2 par 2 et le second un parallélogramme ayant un agle droit et deux côtés consécutifs égaux; mais bien, cette dernière, une figure connue globalement, enregistrée par l'expérience, les expériences journalières et l'autre, une notion nouvelle dont il s'agit de faire le tour. Qui dit notion nouvelle, en éducation, implique l'obligation de faire découvrir et les lois de la découverte ne sont pas celles de la systématisation. Parallélogramme quelconque — rectangle-losange-carré: c'est le chemin auquel l'adulte finira par s'en tenir après avoir eu le temps de tâtonner, d'ordonner, de départager les théorèmes utiles des inutiles, de choisir les voies qui se sont révélées nécessaires. Encore une fois, ce n'est pas le plan précis auquel devront être soumises les investigations de l'enfant. Ce plan est la *conséquence*, le fruit de ses recherches. Ne préparons pas une nouvelle faillite de l'enseignement. Il y a un temps pour chaque étape du développement normal, naturel, et péril en la demeure toutes les fois qu'on veut artificiellement anticiper. Nos enfants ne sont pas des oies anglaises à gaver.

Deuxièmement, parler du parallélogramme quelconque pour être dans la possibilité d'appliquer à d'autres cas particuliers les découvertes qu'on y aura faites suppose la capacité d'établir des ressemblances réciproques. Or, je pose en fait que, pour un enfant, un losange et un rectangle ne sont pas d'abord deux parallélogrammes, tout au plus deux figures qui se ressemblent par leur nombre de côtés et qui diffèrent, à première vue, sur tous les autres points. Sans compter que le parallélisme de plusieurs lignes ou systèmes de lignes ne frappe pas un esprit de 10 à 12 ans comme un cas d'égalité. Parce que l'égalité est facilement mesurable, presque instinctivement démontrable, tandis que la première de ces propriétés ne se vérifie pas aussi volontiers. N'oublions pas, au surplus, que l'enfant est, ici, en présence d'une science à construire. Supportons

[2]) Ibid., p. 181.

[3]) Piaget J., « Archives de Psychologie », n° 111, p. 200.

[4]) Cf. Ferrière Ad.: « Nos enfants et l'avenir du pays », p. 182; Delachaux & Niestlé, édit.

[5]) Ed. Gilliard: « L'Ecole contre la vie »; Roth & Cie., édit., Lausanne.

qu'il l'échafaude et contentons-nous, pour l'heure, qu'il le fasse sans mésuser de temps. Je dis bien mésuser. Plus tard, nous légiférerons, nous mettrons en lumière les concepts rationnels, nous terminerons en établissant une théorie géométrique.

Il y aurait encore à dire au sujet des définitions telles qu'elles sont formulées. Certes, avec beaucoup de rigueur, de clarté et de précision. Mais elles ne sont pas à la hauteur de nos gosses. Je ne dis pas qu'il faille, et ceci est valable pour toutes les branches, sous prétexte de se mettre à la portée de ses élèves, tolérer des inexactitudes. Il n'y a pas plus pour l'enseignement que pour le reste du monde de vérité à 80%. Mais une définition — qui doit, par principe, caractériser, isoler une personne, une chose — doit permettre en géométrie, aussi bien à l'enfant qu'à l'adulte, de construire et de posséder une figure, un corps, etc. Simplifions donc, adaptons, vulgarisons. Cela ne signifie pas: déformer.

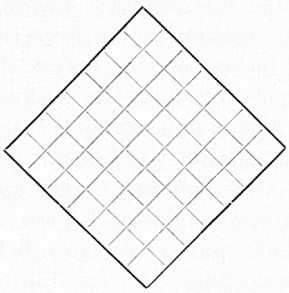
Enfin, ce que je reprocherais à ce système, c'est de négliger la fonction de globalisation et d'obliger à beaucoup trop d'abstractions. Je renvoie, pour cela, aux citations rencontrées dans le plan. Son auteur astreint l'élève à un travail de synthèse avant de le faire analyser, puisqu'il part d'un détail qui doit conduire à une figure parfaite et de là, par déductions savantes essaie de le conduire à la connaissance de la vérité.

Cependant, pour ne pas terminer sur trop de constatations négatives, voici quelle serait ma proposition à ce sujet. Partons du carré ou du rectangle, ces deux figures sont également familières.

I. Le carré.

1° *L'apport de l'observation.* Le carré dans ses applications; discussions; école active, etc.

2° *Recherche des propriétés, des qualités de la figure.* On construit un carré, sur une feuille quadrillée, pour ne pas en dévoiler (dogmatiquement) les qualités:



Par tous les moyens spécifiquement et étimologiquement géo-métriques: mesure, pliage, découpage, collage, etc., on en recherche les propriétés. Le champ des investigations est grand ouvert, il n'est soumis à aucun ordre soi-disant logique et préétabli. Quand nous transcrivons ces observations dans un cahier, nous y mettons de l'ordre et groupons les propriétés des côtés, des angles, des diagonales, des axes, etc.

3° *Constructions.* Nous faisons construire, dans toutes les positions, sur papier non ligné (c'est important) un grand nombre de carrés de dimensions différentes. L'enfant, par cet exercice, sépare, par exemple, les propriétés qui pourraient être accidentelles, comme l'horizontalité de certaines lignes, de celles qui sont réelles. Il s'habitue, en outre au maniement des outils: règles, équerre, etc., et à la précision manuelle.

4° *Comment on dégage la définition.* De toutes ces qualités, quelles sont celles qui sont particulières au carré, qui caractérisent cette figure à l'exclusion de toute autre. Il est peut-être impossible de répondre, à ce moment précis, attendu que les autres figures de la même série n'ont pas encore été passées en revue. Dans ce cas, il ne nous reste qu'à attendre patiemment et ... à sauter quelques lignes! Nous tolérons la définition suivante: Le carré est une figure géométrique dont les quatre côtés sont égaux et les quatre angles droits.

5° *Calcul du périmètre.* Possibilités qui sont toutes trouvées par les élèves:

a. L + 1 + L + 1;
b. (L + L) + (1 + 1);
c. 2 fois L + 2 fois 1;
d. 2 fois (L + 1).

On peut rechercher laquelle de ces trois formules est préférable aux trois autres; vérifier et contrôler, montre en main.

6° *Calcul de la surface.* Laisser l'enfant tâtonner longtemps. On arrive d'abord à une sorte de fil conducteur: Quand les dimensions sont données, par exemple, en cm., on mesure la superficie de la figure avec des cm^2. Possibilités:

a. dessiner chaque cm^2 et les compter;
b. dessiner des bandes dans le sens de la longueur ou de la largeur et, dans l'une d'elle, des cm^2;
c. même opération, sans dessin. D'où la formule plus difficile et plus longue à écrire qu'à saisir: N. de mm^2 ou cm^2, etc., dans une bande par le N. de bandes.

Je m'arrête généralement à cette dernière, tout en faisant remarquer l'égalité de ces nombres avec ceux des dimensions, parce que les formules: **L × l** et **cm × cm = cm²** ne sont pas pratiquement démontrables.

Sur le même schéma que la leçon ci-dessus nous étudions dans l'ordre: **II. le rectangle**; **III. le losange**; **IV. le parallélogramme quelconque,** ces deux dernières figures étant assimilées, la première à un carré, la suivante à un rectangle affaissés. Il suffit de placer des charnières au sommet des angles pour le démontrer. **V. Nous relisons nos notes et effectuons un premier exercice de synthèse:** Toutes les figures étudiées ont quatre côtés, elles forment, avec quelques autres que nous verrons plus tard, la famille des quadrilatères. **VI. Deuxième exercice pour aboutir au groupe des parallélogrammes.** Un dessin récapitulatif, pour chacun de ces deux derniers exercices rend d'excellents service.

Nous voici au terme de ces propos. A y regarder de plus près encore, le rectangle est d'une application courante plus générale que le carré, probablement parce qu'il est un cas moins particulier dans la série des parallélogrammes. On peut donc, pour être plus près de la vie, ordonner cette étude de la façon suivante: 1° le rectangle, 2° le carré, et suivre. Je remercie le lecteur patient qui a bien voulu arriver à la fin de cet exposé. La patience est une qualité éminemment pédagogique...

A. Perrot.

Dans les sections.

Synode de la Section de Porrentruy. Une soixantaine de membres — la moitié de notre effectif — ont assisté, samedi 13 février, à l'assemblée ordinaire d'hiver qui s'est tenue, dès 8 heures 45, dans une salle du Séminaire à Porrentruy. La séance ouverte, M. A. Montavon, instituteur à Cœuve, a vivement remercié de leur présence MM. l'inspecteur Mamie, Dr Moine, directeur de l'Ecole normale, et Widmer, recteur de l'Ecole cantonale. Puis il a présenté à tous les assistants ses salutations de bienvenue. Disons d'emblée que le président a dirigé les débats et les discussions de façon alerte et fort pertinente.

Dans son rapport d'introduction, M. Montavon relève que l'année 1942 nous a été favorable, puisque le Grand Conseil et le corps électoral ont décrété et voté nos allocations de vie chère. La bienveillance de nos autorités — nous entendons M. le préfet Henry et M. l'inspecteur Mamie — nous est propice et nous l'apprécions. Le président renseigne ensuite l'assemblée sur le cas de Chevenez. La mise au concours de la place de notre collègue M. Jean Gigon a rendu nécessaire l'intervention de la Société. C'est une affaire ajoulote qui est réglée, puisqu'il y a eu réélection à l'unanimité. J'ajoute, en citant M. Maurice Möckli, que l'Ajoulot, passionné et plongé dans la vie, se donne tout entier, qualités et défauts, à ce qu'il entreprend. Si le comité a mis à l'ordre du jour la question des allocations et prestations, c'est que toutes les communes ne se sont pas acquittées du versement de leur quote-part, ou ont appliqué la loi dès son entrée en vigueur, le 1er octobre 1942, sans gratifier le corps enseignant du montant des trois premiers trimestres de l'année. C'est plus difficile d'intervenir auprès des communes pour ce payement, que de faire appliquer la loi. Le comité prend cette charge et espère arriver à chef par la persuasion, d'autant plus que la circulaire du Conseil-exécutif de mars fait une obligation morale de payer. L'assemblée prend connaissance avec satisfaction des allocations pour 1943, qui seront proposées au vote du Grand Conseil dans la session de février. Il existe cependant une anomalie. L'allocation fondamentale est doublée par rapport à celle de 1942, tandis que celles de famille et pour enfants restent sensiblement les mêmes. Pour demander la réparation de cette injustice, la section vote à l'unanimité un vœu présenté par M. A. Voisard, instituteur à Porrentruy.

« Le projet de normes relatives aux différentes catégories d'allocations ne tient pas suffisamment compte de la situation sociale. L'allocation de famille (ménage) et celle pour enfants, doivent, en tout esprit de justice, être augmentées dans la même proportion que l'allocation de base (célibataires), par rapport aux normes de 1942. »

La causerie de M. H. Borruat, instituteur à Fahy, sur les examens pédagogiques des recrues nous procure l'audition de remarques fort intéressantes et vraiment actuelles sur l'école. Introduits à titre définitif depuis le 1er janvier 1941, régis par des règlements et des ordonnances adoptés par les Chambres fédérales, ces examens sont appliqués selon la méthode prônée par M. Ch. Bürki, ancien inspecteur scolaire et expert en chef des épreuves imposées aux recrues. Ils consistent en une partie écrite, où les candidats rédigent une composition et une lettre, et une partie orale, où par dialogues dirigés l'expert questionne sur la géographie, l'histoire et l'instruction civique. La Suisse est divisée en 7 arrondissements; le Jura bernois fait partie du deuxième.

M. Borruat pense trouver les raisons qui ont favorisé la réintroduction de ces examens, sur une base nouvelle, dans l'intérêt qu'ont nos autorités fédérales de déceler les lacunes de l'enseignement et de connaître l'esprit qui règne dans les écoles. On veut donc le bien de l'école, puisqu'on veut vivifier l'enseignement. Buts à vanter, n'est-ce pas? Mais il y a les résultats d'examens et les impressions des experts. Les uns sont décevants et les autres sont défavorables.

Trop de motifs peuvent influencer le résultat des examens pour que d'emblée nous approuvions les rapports des experts. Ces épreuves ont lieu durant l'école de recrues; l'atmosphère militaire n'est pas propice à l'effort intellectuel. Les conditions d'examens, les fautes d'organisation, le manque de préparation des experts sont autant d'erreurs qui entachent ces examens. Les experts cependant accusent l'école. Leurs rapports sont largement diffusés. Les départements d'instruction publique s'émeuvent; le doute nous assaille, il s'insinuera chez les autorités, dans l'opinion publique. Contre ces accusations, qu'invoquerons-nous? La paresse et l'indifférence des élèves, les leçons dispersées, les plans touffus?

M. Borruat avoue qu'il a peine à admettre ce jugement. S'il y a faute à l'école, elle est moins imputable aux maîtres qu'à notre enseignement conforme à des programmes chargés. Les communes ne font pas tout ce que l'école active pratique réclame. L'Etat a sa part de responsabilité, il délaisse trop la formation des jeunes. L'orateur conclut en demandant de reviser nos programmes d'études, de développer et de créer l'enseignement post-scolaire, de spécialiser, dès le degré supérieur, la formation des élèves.

Le président a chaleureusement remercié notre sympathique et spirituel collègue de son exposé magistral.

La situation actuelle de la Caisse d'assurance a été présentée clairement par M, P. Moine, instituteur à Porrentruy. Sans ambages, disons que les avis et les projets des organes directeurs feront naître bien des divergences d'opinion, des différences de conception même, entre les dirigeants et les administrés. Plusieurs collègues critiquèrent le système actuel de la Caisse. Les propositions et les vœux feront l'objet d'un prochain communiqué dans ce bulletin.

L'assemblée a confirmé les décisions prises au Congrès de Delémont et a voté le principe de la réforme de la loi scolaire. Elle partage l'idée des collègues de Moutier, lesquels demandent que les sections de l'Ancien canton soient renseignées sur nos griefs contre la loi de 1894.

Avant de terminer cette laborieuse matinée, sept nouveaux membres, tous jeunes diplômés, ont été unanimement admis dans la section. Nous leur souhaitons d'entrer bientôt dans la carrière.

Peu de collègues, et c'est dommage, se sont retrouvés à l'Hôtel de la Gare. Le repas fut excellent, la société agréable, je vous l'assure . . . *C.*

Divers.

52e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active à Sion. Selon la coutume et la tradition, la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire organise son 52e cours normal de travail manuel et d'école active du 12 juillet au 7 août 1943. Sion, la capitale du Valais a été choisie comme « Vorort ». C'est ainsi que le cours est placé sous le patronage du Département de l'Instruction publique du canton du Valais. La Confédération lui assure son appui financier. Le comité ainsi encouragé à décidé l'organisation des cours suivants:

A. Cours techniques.

1. Enseignement des travaux manuels: cours préparatoire 1re à 4e année scolaire, du 19 juillet au 7 août.
2. Cartonnage: 4e à 6e année scolaire, du 17 juillet au 7 août.
3. Travail sur bois: 7e à 9e année scolaire, du 12 juillet au 7 août.

B. Cours didactiques.

1. Ecole active, degré inférieur, 1re à 3e année scolaire, du 19 juillet au 7 août.
2. Ecole active, degré moyen: 4e à 6e année scolaire, du 19 juillet au 7 août.
3. Ecole active, degré supérieur: 7e à 9e année scolaire: *a.* centre d'intérêt du 26 juillet au 7 août; *b.* biologie du 19 juillet au 27 juillet.

4. Enseignement langue maternelle: 5e à 6e année scolaire, du 12 juillet au 17 juillet.
5. Culture de la musique populaire: du 12 au 17 juillet.
6. Dessin technique, degré supérieur, du 19 au 27 juillet.

Pour obtenir le programme complet ainsi que la feuille d'inscription il y a lieu de s'adresser au Département de l'instruction publique de son canton, ou bien à l'une des expositions scolaires de Bâle, Berne, Fribourg, Lausanne, Locarno, Neuchâtel et Zurich ou enfin à la direction du cours (M. Maxime Evéquoz, secrétaire au Département de l'instruction publique du canton du Valais, à Sion).

Les inscriptions pour le cours doivent être envoyées au Département de l'instruction publique de son canton pour le 10 avril 1943 au plus tard.

Le directeur du cours se fera un plaisir de donner à chacun les renseignements dont il pourrait avoir besoin.

La perspective de passer quelques semaines dans un pays à la lumière toujours fidèle, au pied des collines de Valère et de Tourbillon ne saurait qu'ajouter à l'intérêt de ces cours.

Après le travail, quelles heures de délassement vous sont promises en ce Valais, ardent comme la Provence! Venez nombreux! Vous repartirez avec une moisson de magnifiques souvenirs.

Ecole cantonale de Porrentruy. Les examens oraux de fin d'année auront lieu le vendredi 2 avril, en présence des membres de la commission. Quant à la cérémonie des promotions, elle se déroulera le samedi 3 avril, à 14 heures, à la halle de gymnastique. Au programme de cette manifestation figurent des morceaux d'orchestre, des chœurs, un ballet et une comédie en un acte, qui encadrent le discours du recteur de l'école, M. F. Widmer. Ajoutons que les dessins seront exposés dans la salle D 8, du vendredi 2 avril, au dimanche 4 avril.

Erratum. Notre collaborateur H. D. s'excuse auprès de ses aimables lecteurs d'avoir involontairement fait passer Anne d'Autriche pour la mère de Gaston d'Orléans dans son article « Instruments d'éducation de jadis » (« L'Ecole Bernoise » du 27 février 1943). Ils auront rectifié d'eux-mêmes et lu « Marie de Médicis » au lieu d'Anne d'Autriche.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Teuerungszulagen.

In der Grossratssitzung von Mittwoch, den 3. März, wurden das Teuerungszulagendekret für die Lehrerschaft und das Dekret für Teuerungszulagen für Rentenbezüger der Lehrerversicherungskasse fast einstimmig angenommen.

Die Zulagen sind:

Grundzulage	Fr. 600
Familienzulage	» 340
Kinderzulage	» 120

Nähere Mitteilungen folgen.

Wehrsteuer.

Bei der Ausfüllung der neuen Wehrsteuererklärungen sind folgende Punkte besonders zu beachten, die von der gewöhnlichen, kantonalen Steuerveranlagung sowie der seinerzeitigen Wehropfer-Einschätzung abweichen:

1. Erwerbs- und allfälliges Vermögenseinkommen sowie Pensionen sind von Ehepaaren unter jedem Güterstand durch den Ehemann zu versteuern. Im Gegensatz zum Bernischen Steuerrecht wird also trotz Gütertrennung das Einkommen von Mann und Frau zusammengerechnet.
2. Die Beiträge an die Lehrerversicherungskasse nebst Prämien an private Versicherungen dürfen bis zum Gesamtbetrage von Fr. 500 abgezogen werden, sofern das Gesamteinkommen, gemäss Ziffer 25 der Steuererklärung (inkl. Einkommen der Ehefrau) Fr. 10 000 nicht erreicht.
3. Unter Ziffer 31 (Lebensversicherung) des Steuerformulars ist nur der Rückkaufswert *privater* Lebensversicherungen anzugeben. Im Gegensatz zum Wehropfer fallen somit die eventuellen Ansprüche an die Lehrerversicherungskasse ausser Betracht.

Dr. *W. Zumstein.*

Allocations de vie chère.

Dans la session du Grand Conseil de mercredi, 3 mars, le décret concernant les allocations de vie chère en faveur du corps enseignant et le décret portant octroi d'allocations de renchérissement au bénéficiaires de rentes de la Caisse d'assurance du corps enseignant ont été adoptés presque à l'unanimité.

Seront versées les allocations suivantes:

allocation fondamentale . .	fr. 600
allocation de famille . . .	» 340
allocation pour enfant. . .	» 120

De plus amples communications suivront.

Impôt pour la défense nationale.

Pour l'établissement des déclarations concernant le nouvel impôt pour la défense nationale, il y a lieu d'observer les points suivants qui diffèrent des bases de taxation pour l'impôt cantonal ordinaire ainsi que de celles du sacrifice pour la défense nationale:

1° L'impôt sur le revenu provenant du gain ou d'une fortune éventuelle, ainsi que les rentes des conjoints, quel que soit leur régime matrimonial, est soumis à l'impôt et doit être payé par l'époux. Contrairement à la taxation fiscale bernoise, le revenu de l'époux et celui de l'épouse sont additionnés, malgré la séparation de biens.

2° Les versements à la caisse d'assurance des instituteurs ainsi que les primes payées à des assurances privées peuvent être défalqués jusqu'à un montant de fr. 500, à condition que le revenu total (inclus celui de l'épouse) n'atteigne pas la somme de fr. 10 000, selon chiffre 25 de la déclaration d'impôt.

3° Sous chiffre 31 (assurance sur la vie) du formulaire de taxation, on ne doit indiquer que la valeur de rachat des assurances privées sur la vie. Contrairement au sacrifice pour la défense nationale, les revendications éventuelles envers la caisse d'assurance des instituteurs n'entrent pas en ligne de compte. Dr *W. Zumstein.*

Prachtstück von einem Schrank, der Ihrem Schlafzimmer zur Zierde gereicht.

Möchten Sie dieses Möbel in Natura sehen? Dann besichtigen Sie bitte unsere reichhaltigen Ausstellungsräume in HUTTWIL.

MEER-MÖBEL

Meer-Möbel sind mehr wert, denn sie halten mehr als ein Leben lang

J. MEER & CIE., A.G., HUTTWIL

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

Feuer- und Explosionsschaden

Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-,

Wasserleitungsschaden

Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl

Einzel- und kombinierte Policen

Neu: Elementarschaden-Versicherung

für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft 187

WER QUALITÄT SCHÄTZT, WÄHLT

«SCHMIDT-FLOHR»

die erstklassige Schweizermarke

SPEZIALITÄTEN: Kleine Flügel und Klaviere mit grosser Tonfülle zu vorteilhaften Preisen

Verlangen Sie bitte den farbigen Katalog bei

SCHMIDT-FLOHR AG., BERN

Marktgasse 34

10

SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun

Verlobungsringe 7
Bestecke

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 194

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12, Tel. 22.533

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10 106

Unfall-Versicherung

38

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Mitteilung an die Kleinpflanzer!

Infolge der heutigen Rohstofflage in Phosphaten können wir leider den

Volldünger Lonza 12/9/12

nur noch in Kleinpackungen von 5 und 10 kg verabfolgen. Man reserviere diesen Dünger für **Kleingärten,** wo weder Mist noch Kompost zur Verfügung steht.

An dessen Stelle empfehlen wir für den **Schrebergarten-Gemüsebau** den bewährten landwirtschaftlichen Volldünger

Nitrophosphatkali Lonza,

welcher von nun ab in Säcken von 25 und 50 kg in den Handel kommt.

Für die vermehrte Kompostbereitung steht das bekannte Schnellkompostierungsmittel

Composto Lonza

in grosser Menge zur Verfügung.

LONZA A.G. BASEL

Neue

Kurse

für **Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat,** beginnen am

18. März u. 29. April

Diplomabschluss
Erfolgreiche Stellenvermittlung

Handels- und Verkehrsschule
BERN

4 Wallgasse 4

Telephon 3 54 49
Erstkl. Vertrauensinstitut
Gegründet 1907
Diplom. Handelslehrer
Verlangen Sie Prospekte

55

1. Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr
2. Vorbereitungskurse auf die Handelslehre
3. Vorbereitung für SBB, Post, Telephon und Zoll
4. Vorbereitung für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, Sekretariat
5. Spezialkurse für Arztgehilfinnen
6. Vorbereitung zur Eidg. Meisterprüfung
7. Kombinierte, Spezial- und Privatkurse

Diplom, Prüfungsexperten, Stellenvermittlung, Schulberatung, Praktikum, Prospekt

Neue Handelsschule

Bern, Spitalgasse 4, Telephon 2 16 50, Karl-Schenk-Haus

56

Kunststopferei *Frau M. Bähni*

vorm. «MODERNA», **Waisenhausplatz 16, Telephon 3 13 09**

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen.

69

Schwaller

MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

Geschickte Möbelzusammenstellungen gelingen nur dem Fachmann. Verlangen Sie einmal unsere Vorschläge

267

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie